

15
24

Die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft.

Vortrag

des Genossen Dr. H. Laufenberg

gehalten auf der

Generalversammlung des Fortbildungsvereins
von Hamburg-Altona am 22. August 1908.

Preis 5 Pfennige.

A 26 25/1966

~~Verlag: Fortbildungsverein von Hamburg-Altona~~
Eingetragen: J. B. 67
Sachgebiet: Sozialhist.
Nummern: S. K. 63

1908.

Verlag: Fortbildungsverein von Hamburg-Altona.
J. Birkhoffs.

und Hansestadt Hamburg

Behörde - Schulabteilung

Burger Bibliothek für Sozial-
geschichte und Arbeiterbewegung

Cs
24

1950

1950
1950

52 52





Die fortschreitende Konzentration des Kapitals bedingt die fortschreitende Organisation der Arbeiterklasse. Das rasche Anwachsen der Arbeiterbewegung während der letzten Jahre und die in steigendem Umfange zum Monopol drängende kapitalistische Akkumulation stehen in innerer Wechselwirkung. Daraus erklärt es sich, wenn die Arbeiterbewegung schneller in die Breite, denn in die Tiefe geht. Mit Recht beklagt man seit geraumer Zeit, wie in den Arbeitermassen theoretisches Wissen nur in unzulänglichem Maße verbreitet ist. Und der angeedeutete Grund berechtigt nicht zu der Hoffnung, daß dieser Zustand in Kürze sein Ende erreicht. Um so dringender erwächst allen Berufenen, die Pflicht, theoretische Erkenntnis und Schulung möglichst weiten Arbeiterkreisen zu vermitteln.

Die sozialistische Agitation hat im Laufe der Jahre eine große Summe von Anregungen unter die Massen gestreut und dadurch ihr allgemeines Bildungsniveau wesentlich heben helfen. Das Bedürfnis nach höherem Wissen würde sich geltend machen, entspräche selbst die Volksschule den Anforderungen, die vernünftigerweise an sie zu stellen sind. Um wieviel mehr mußte der Bildungshunger erwachen angesichts des tatsächlichen Zustandes der Volksschule mit ihrem lückenvollen Lehrprogramm, angesichts jener reaktionären Schulpolitik, die die geschichtliche Wahrheit im dynastischen und Klassenstaatlichen Interesse systematisch fälscht, die sich zur Bekämpfung der Arbeiterbewegung ausdrücklich berufen glaubt, deren aller Wissenschaft Hohn sprechender Religionsunterricht statt Charakterbildung Kadavergehorsam predigt. Durch die Unterschiede, die zwischen Stadt- und Landschulen, zwischen den Unterrichtssystemen der Einzelstaaten in Lehrplan und Umfang des Unterrichts obwalten, mildern sich die Mißstände gewiß nicht. Zahllose Bildungssteine werden durch das heutige Schulwesen in ihrer Entfaltung gehemmt, mit Abfaß und Vorbedacht zerstört und vernichtet. Was wunder, wenn dagegen die Arbeiterklasse mit immer größerem Nachdruck, mit nachgerade elementarer Wucht revoltiert, wenn sie die Wirkungen des Schuldrills durch eigene Veranstaltungen möglichst abzu- schwächen trachtet.

So entsprang eine bunte Mannigfaltigkeit von Bildungsbestrebungen vielgestaltigster Art. An allen Punkten setzte die Bewegung gleichermaßen ein. Hier mit- und nebeneinander wirkend, dort sich kreuzend oder in gewissem Sinne selbst gegenföhrlich verlaufend, bietet sich dem Beobachter eine reiche Fülle von Interesse und Strömungen, ein chaotisches Gewirr kraftvoller Schöpslinge und Ranken. Hoherfreulich, wie dies ist, bedeutet doch ein solcher Zustand — von der Gefahr, daß lebensvolle Ansätze in Sonderbestrebungen ausarten, ganz zu schweigen — eine Verzettelung von Kraft und Arbeit. Nirgends sonst duldet die Arbeiterschaft Chaos und Systemlosigkeit, nirgendwo kann sie Erscheinungen der Art dulden. Liegt doch in der proletarischen Klassenorganisation das Geheimnis ihrer Erfolge. Die proletarische Klassenorganisation tötet nicht, sie hemmt nicht das Ausleben der Persönlichkeit, das sie vielmehr fördert. Aber sie ordnet die Einzeltätigkeit dem Ganzen unter, stellt sie als dessen organisches Glied in den Dienst ihrer großen Sache. Es mag für uns nicht gerade ein angenehmes Geständnis sein: die Bedeutung und Wichtigkeit einer organischen Gliederung und Zentralisierung des gesamten Bildungswesens haben unsere Gegner, haben vor allem die Merkanten früher und besser begriffen als wir. Vom Feinde zu lernen ist keine Schande. Auch für uns ergibt sich die Notwendigkeit, in das Chaos unserer Bildungsbestrebungen System und Ordnung zu bringen, planmäßig nach großen pädagogischen Zielen und Wörfen unsere Bildungsarbeit einzurichten.

Das Wesen der Arbeiterbewegung bedingt die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Wie diese eine fortgesetzte Anwendung jener sein soll, so ist die Theorie die Quintessenz der Praxis. Allwärts, wo die enge Wechselwirkung beider sich lockerte, die Praxis die theoretische Schulung vermissen ließ, erwuchs daraus der Arbeiterklasse Schaden. Was sind beispielsweise die Abstimmungen der bayerischen und badischen Landtagsfraktion anderes, denn eine Kapitulation vor jenen agitatorischen Trugschlüssen, die zuerst das Zentrum aufgebracht hat! Es muß auch das Bildungswesen von theoretischem Geist getragen sein in enger Anlehnung an praktische Zwecke, muß es in unmittelbarer Beziehung stehen zum täglichen Leben des Arbeiters, zu seiner Rolle als tätiges Glied des kapitalistischen Arbeitsprozesses. Liegt Plan hierin, daß es sich auf das Notwendige beschränken muß, so andererseits, daß es beim bloßen Fach- und Schulwissen nicht stehen bleiben darf. Das Wissen ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Mag der Durst nach Wissen noch so groß sein, Wissen als solches kann keine reine Befriedigung gewähren. Jedes Wissen, an sich Stückwerk, wird erst in der Verbindung mit der Persönlichkeit ein harmonisches

Ganzes. Wie wir es aus der Erfahrung schöpfen, soll es der Erfahrung dienen, denn alle Erkenntnis ist um des Handelns, der Praxis willen da. Erst wo das Wissen sich zur angewandten Erfahrung erweitert, erhält es seine rechte Weihe, wird es zu dem, was alle menschlichen Handlungen tragen sollte, zur Weisheit.

Das ist keine Verfleinerung des Wissens und der Erkenntnis. Wahre Weisheit hat eine Summe von Wissen und Erfahrungen zur unerläßlichen Voraussetzung. Die Verstandesbildung gehört notwendig zu ihr. Aber ein hochgelehrter kann zugleich ein sehr unweiser Mensch sein. Mit der Verstandesbildung allein ist es nicht getan. Neben sie tritt die Lebensfähigkeit, die Erkenntnis des rechten Maßes, dessen, was unter gegebenen Verhältnissen praktisch möglich und erreichbar ist. Wer auch sie darf nicht in Rechnungsträgerei, in ängstliches Labieren oder trassen Egoismus ausarten. So gilt es letzten Endes, den Willen zu schulen, ihm eine Norm der Betätigung zu weisen, mit einem Worte: den Charakter zu bilden.

Welches ist die Sitten- und Willensnorm des Arbeiters? Die Interessen der eigenen Klasse! Alle geschichtliche Entwicklung vollzieht sich im Widerstreit gesellschaftlicher Gruppen. Die ökonomischen Tendenzen der letzteren, ihre Willensrichtungen beherrschen das Individuum als Forderungen des Rechts und der Moral. Gewiß, der Name, die Worte Recht und Sitte sind den verschiedenen Gesellschaftsgruppen identisch, aber ihr Inhalt ist verschieden. Täglich läßt sich ja die Erfahrung machen, welche tiefe Kluft sich zwischen der Rechtsauffassung des Kapitalisten und des Proletariats auftut. Beide operieren mit den gleichen Worten, und doch scheint es, als ob sie in fremden Sprachen zedeten. Einem anderen wirtschaftlichen Milieu entnommen, ist der Inhalt der Worte bei beiden durchaus ein anderer, wie denn die Vorstellungen von Recht und Moral geradezu das Werkzeug bilden, den Einzelwillen dem Gruppen- und Klassenwillen adäquat zu halten. Als Produkt der Gruppengegensätze tragen sie naturgemäß den Charakter der Gesellschaftsstufe, welcher sie angehören. Den feudalen Zuständen des Mittelalters entsprach die theologische Form der Ideologie, daher denn damals alle Erziehungsarbeit sich notwendig auf religiöse Basis stellte. Die bürgerliche Epoche setzte an die Stelle des Dogmas die Wissenschaft, an die Stelle der ständischen Rechtsverschiedenheit die formale Rechtsgleichheit. Und wie sie damit dem Gruppentkampf andere Formen lieh, zu seinen Werkzeugen Partei und politisches Programm erhob, so wandelte sie zugleich Ziel und Ausgangspunkt der Erziehung. Charakterbildung bedingt in der bürgerlichen Epoche in erster Linie die Vermittlung politischer Bildung.

Damit entstehen zwei Reihen von Aufgaben, wie ja durchweg auch unsere Bildungsprogramme zwischen elementaren und

wissenschaftlichen Fächern unterscheiden. Es ist gegen diese Unterscheidung nichts einzuwenden, nur sollte zweierlei dabei festgehalten werden. Einmal, daß ihre Grenzen schwanken. Wo hört das Elementarwissen auf und wo fängt die Wissenschaft an? Man nenne die vier Spezies Elementarkenntnis; nun will ein wißbegieriger Hörer den Grund wissen, weshalb $2 \times 2 = 4$ und nicht 5. Ist es die Aufgabe des Lehrers, möglichst keine aus Interesse an der Sache gestellte Frage unbeantwortet zu lassen, so wird er in einer dem Verständnis des Fragestellers und der Klasse entsprechenden Weise dem geäußerten Wunsch entgegenkommen, und er steht bei den Spezies mitten in einem Problem der Philosophie oder der höheren Mathematik. Sodann — und das erscheint wesentlicher — entstammt jene Unterscheidung der bürgerlichen Schulpraxis. Sie fußt auf der Voraussetzung, der Arbeiter habe sich lediglich jenes Minimum des Wissens anzueignen, dessen er, um ein brauchbares Ausbeutungsobjekt zu sein, notwendig bedarf. Den sogenannten Leitern des Produktionsprozesses dagegen bleibt die höhere Bildung vorbehalten, wie man charakteristischerweise bei der den ersten Volksschulklassen entsprechenden Unterrichtsstufe der Gymnasien nicht von einer Elementar-, sondern von einer Vorschulung spricht. Wir müssen uns also dessen inne bleiben, daß zum Elementarwissen in unserem Sinne alles gehört, was unmittelbar auf die Rolle des Arbeiters als Glied des Arbeitsprozesses Bezug hat, während der höhere Teil unserer Erziehungsarbeit auf die Vermittlung politischer Bildung abzielt und damit um die Frage gravitiert, welche Stellung der Arbeiter und seine Klasse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft einnehmen.

So haben wir uns über Wesen und Ziel der Bildungstätigkeit verständigt. Versuchen wir nunmehr, ihre Aufgaben sichtlich zu skizzieren.

Mit Recht ist auf dem letzten Gewerkschaftskongresse die Notwendigkeit einer gediegenen Fachausbildung im Interesse gerade der Gewerkschaften betont und hervorgehoben worden, wie die Reihen der Pflücker notorisch in hohem Maße die Streifbrecher stellen. Wäre dem auch nicht so, dürfte doch die proletarische Bildungstätigkeit die fachliche Ausbildung schon um deswillen nicht außer acht setzen, weil sie die Grundlage der ganzen späteren Existenz bildet. Die Frage, inwieweit zumal die Gewerkschaften auf eine gedeihliche Entwicklung der Lehrlingsbildung einzuwirken vermögen, kann hier um so eher unerörtert bleiben, als je nach der Natur und der Lage des einzelnen Gewerbes die verschiedenartigsten Mittel in Betracht kommen können. Hier genügt es, festzustellen, daß auch die Interessen der Berufsbildung und deren Förderung nicht außerhalb des Rahmens eines proletarischen Erziehungsprogramms liegen, sondern einen recht wesentlichen Teil desselben ausmachen.

In enger Beziehung zur Fachbildung steht der Unterricht im Rechnen und Schreiben und nicht zuletzt im Lesen. Wie häufig vernimmt man nicht bei Arbeitern das Wort: den Artikel lese ich nicht, er ist mir zu lang. Es ist schwerlich wohlgetan, solche Kollegen über die Kasse anzusehen oder gar über sie zu spotten. Gewiß, es handelt sich hier in vielen Fällen um eine unentschuld- bare Denkschwäche. Aber wie oft spricht sich nicht in Worten dieser Art die freißende Sünde der heutigen Volksschule aus! Jene Leute haben nicht lesen gelernt. Sie können wohl einen Satz mehr oder minder fließend buchstabieren, sich auch einen Kriminalroman zu Gemüte führen, aber zu denkendem Lesen hat man sie nie erzogen. Die Verbreitung unserer Literatur stößt hier auf eine ihrer größten Schwierigkeiten. Man hört so oft: zum Vergnügen lesen! Zweifelsohne soll die Lektüre ein Genuß, ein Genuß des Denkens sein, und kann damit auch zur Erholung werden. Aber eigentlich ist nichts weniger zum „Vergnügen“ gemacht als just das Lesen. Lesen lernen ist in der Zeit des Buch- drucks und der Presse zum Mittel geworden für die rechte Schulung und den rechten Gebrauch des Verstandes. Wer heute nicht recht zu lesen versteht, von dem läßt sich in weitaus den meisten Fällen sagen, daß er auch seine Vernunft nicht in rechter Weise zu brauchen weiß. Und darum ist die Fähig- keit des rechten Lesens eine notwendige Vorbedingung nicht nur der politischen, sondern auch der beruflichen Bildung des Arbeiters.

Zu dem Elementarwissen des Arbeiters in unserem Sinne gehört die Kenntnis des Arbeiterrechts. Schon der Lehrling muß erfahren, welche Rechte ihm zustehen, wie er sich gegen Druck, Ausbeutung und Mißhandlung zu schützen vermag. Die dahin zielende Aufklärung des jugendlichen Arbeiters ist nicht minder wichtig als die des Erwachsenen. Man vergegenwärtige sich, daß die heutige Mittelstandstretterei vorwiegend auf Kosten der jugend- lichen Arbeitskraft betrieben wird, daß ganze Erwerbszweige sich nur deshalb noch unter dem Druck der großindustriellen Kon- kurrenz halten, weil ihnen die Lehrlingsausbeutung in weitest- gehendem Maße gestattet ist. Aber die beste Rechtsbelehrung dürfte wenig fruchten, wenn der Arbeiter nicht zugleich den Wert der Gesundheit schätzen lernt. Zumal die Jugend ist ja nur zu sehr geneigt, im Vollgefühl wachsender Kraft mit dem von der Natur verliehenen Kapital wenig häuslicherisch umzugehen und sich damit ein frühes und beschwerliches Alter zu bereiten. Die Arbeitskraft aber ist das wichtigste Gut eines jeden Menschen, vor allem des Arbeiters. Sich dasselbe möglichst lange und möglichst ausgiebig zu erhalten, ist ein Lebensinteresse für ihn und die Seinen. Zum Elementarwissen des Arbeiters gehört unstreitig die Kenntnis einer rationellen Gesundheitspflege.

Das Gesagte gilt auch für die Arbeiterin und noch einiges andere. Man spottet so oft über die Küchenrezepte unserer Gegner. Allerdings die Schnupfennisuppen fordern bitteren Gohn heraus und verdienen nur, daß man diese Art Wohlwollen für das Volk am Pranger geißelt. Aber man unterschätze nicht die agitatorische Kraft, die in der Betonung des Haushaltungsunterrichtes seitens unserer Gegner liegt. Und bedarf denn die Arbeiterin, die von Kindesbeinen an der Maschine gefrondet hat und nun einen Hausstand verwalten soll, nicht dringend der Anleitung in ihrem neuen Wirkungskreise. Und mehr! Wenn irgend wer, dann muß die Arbeiterin wissen, was zu einer rationellen Ernährung gehört, sie muß wissen, was ihr als Gattin und Mutter in der Behandlung des Kindes für Pflichten erwachsen, wie sie in der eigenen Gesundheit die Kraft der kommenden Generation zu schützen hat. Gerade in Verbindung mit Gedanken der letzteren Art mag es am Platze sein, es auszusprechen: ich sehe allenthalben den Arbeiterlehrer, ich vermisse die Lehrerin!

Für die Schulung des Charakters, die Vermittlung politischer Bildung ist der Auknüpfungspunkt gegeben. Es gilt zunächst, die Legenden, die der Schuldrill in den Köpfen hinterlassen hat, aufzukehren, und in allen in Betracht kommenden Disziplinen an die Stelle des Märchens oder der halben Wahrheit die volle Wahrheit zu setzen. Tun wir dies, so treffen wir damit zugleich die gegnerische Agitation in ihrem Fundament. Hierhin gehört also Aufklärung über das Wesen des heutigen Staatsrechts, die Aufklärung in Geschichte, Religion, Naturwissenschaft, Volkswirtschaft, Literatur und Kunst, nicht zu vergessen den Unterricht über die Geschichte der Arbeiterbewegung selbst. Zweifelsohne eine überwältigende Fülle von Aufgaben! Dazu sind die Läden in der Bildung des Arbeiters groß, seine Zeit dagegen um so knapper und spärlicher bemessen. Wenn die Zeiten enzyklopädischen Wissens endgültig vorbei und die Ausdehnung der Wissensgebiete selbst den Berufsgelehrten zur Beschränkung auf einzelne Gebiete zwingt, um wieviel mehr wird da zielsichere Begrenzung und programmatisches Handeln für die Bildungsbestrebungen der Arbeiter zur unerläßlichen Notwendigkeit. Nirgend sonst wohl hat das Sprichwort so hohe und ausschließliche Geltung zu beanspruchen, daß nicht in dem Vielen das Gute liege, sondern im Guten das Viele.

Aber auch dem geschicktesten Lehrplan würde es unmöglich sein, angesichts der obwaltenden Verhältnisse auf allen jenen Gebieten ein gründliches, wenn auch beschränktes Wissen zu vermitteln, und man müßte an der Aufgabe verzweifeln, wäre die Vermittlung des Tatsachenwissens Zweck und Ziel derselben. Glücklicherweise ist es ziemlich belanglos, ob jemand das Todes-

Jahr des alten Jris kennt oder weiß, wann die Schlacht von Salamis geschlagen wurde. Nicht auf den Tatsachenstrom kommt es an, so schätzenswert er im gegebenen Falle sein mag: Aufgabe unseres Unterrichts ist es, den Hörer der dogmatisch unkritischen Denkweise der Schule zu entziehen, ihm die kritisch entwicklungsgeschichtliche Denkweise zu erschließen. Die Vermittlung unserer Denkmethode bildet Kern und Ziel unseres ganzen Bildungswesens. Daraus ergibt sich, daß der Unterricht ein wissenschaftlicher zu sein hat, daß er der unmittelbaren Bezugnahme auf die Tagespolitik der Gegenwart entraten kann. Daraus ergibt sich aber auch, daß die herrschenden Klassen unsere Tätigkeit niemals werden lahmlegen können. Verbietet man uns bestimmte Formen der Zusammenkunft oder bestimmte Gegenwartsfragen, so wählen wir andere. Ich möchte die Polizei sehen, die es uns wehrte, an der Hand der mittelalterlichen oder griechischen oder römischen oder ägyptischen oder assyrischen oder babylonischen Geschichte oder an den Kulturzuständen der heutigen Naturvölker unseren Hörern die historisch-materialistische Denkmethode mit allen ihren zum Sozialismus führenden Konsequenzen beizubringen. Kann jedes Wissensgebiet unseren Zwecken dienen, so ist naturgemäß die Beschränkung auf eines derselben für den einzelnen Schüler besser als das Herumdozieren in deren einem halben Duzend.

Aber die Vermittlung der Denkmethode allein genügt nicht, sie soll sich zur Arbeitsmethode vertiefen, soll die Grundlage abgeben, von der aus der einzelne sich selbständig durch eigenes Studium fortbewegen kann. Ich sprach vorhin vom rechten Lesen. Wer blickt nicht mit Staunen auf die Lektartikel der „Neuen Zeit“, auf die Schlagfertigkeit, mit der ihr Verfasser aus Wissensgebieten von gewaltigem Umfange jederzeit die prägnantesten Parallelen zur Hand hat. Gewiß gehört dazu das Genie des Mannes, der trotz seiner einstigen Gegnerschaft zur Sozialdemokratie der eigentliche Erbe von Marx und Engels geworden ist. Aber auch sein Genie würde Mehring wenig nützen, würde er nicht jedes Buch, das er liest, kritisch durcharbeiten und eifrig erzerpieren. Das Erzerpieren gehört freilich zur alten Methode, es ist nicht mehr modern in einer Zeit, die sich so oft mit dem flüchtigen Anlesen und Anblättern des Buches begnügt. Und doch tut, wer 10 Broschüren in jener Weise sich kritisch aneignet, für seine Ausbildung mehr, ist er jedem überlegen, der 100 Bände nur gelesen hat. Darum sollten nicht nur besondere Lektürepfäne aufgestellt, es sollten auch besondere Lesestunden eingerichtet werden, die mit der Disposition des Gelesenen beginnen, um allmählich zur selbständigen kritischen Sichtung und Wiedergabe — schriftlichen wie mündlichen — fortzuschreiten. Rechtes Lesen, rechtes Schreiben, rechtes Reden: sie alle drei gehören zur rechten Arbeitsmethode.

Man wird nicht behaupten können, daß auch in aller Beschränkung auf das unumgänglich Notwendige die Aufgaben unseres Bildungswesens larg bemessen seien. Aber man wird zugeben müssen, daß sie in gleicher Weise den jugendlichen wie den Arbeiter in reiferen Jahren betreffen. Es läßt sich keine scharfe Grenze zwischen den Materien ziehen, nicht diese dem Jugendunterricht, jene der Bildung der Erwachsenen zuweisen. Alles umfaßt hier alle. Und das ist ja eigentlich auch selbstverständlich. Wo uns in der Klassengesellschaft das Bildungsproblem entgegentritt, da offenbart es sich in seinem ganzen gewaltigen Umfange als eine geschlossene unteilbare Einheit. Ebensovienig ist die Tätigkeit der Partei, der Gewerkschaften und der Jugendorganisation, die der Nürnberger Parteitag — das läßt sich heute schon sagen — als selbständige erhalten wird, voneinander zu trennen. Man kann nicht sagen, dieser Teil des Bildungsproblems ist Sache der Partei, jener der Gewerkschaften oder der Jugendorganisation. Alle drei Korporationen sind an jedem Teile in demselben Maße interessiert, alle drei gehören in dieser Frage organisch zusammen. Und diese organische Zusammengehörigkeit muß sich organisch ausprägen. Wollen wir zu einer gedeihlichen Weiterentwicklung unseres Bildungswesens kommen, so ist Vorbedingung hierfür die Schaffung eines zentralen, von Partei, Gewerkschaften und Jugendorganisation in gleicher Weise besetzten Bildungsausschusses. Sein Wirkungskreis ist in der Sache selbst gegeben. Läßt der Komplex der Unterrichtsmaterien sich nicht zerreißen, so läßt er sich doch systematisch aufbauen. Systematisierung des Bildungswesens nach großen und leitenden Gesichtspunkten, planvolle Abstufung des Unterrichts nach Klassen und Lehrstufen — das ist das Leitmotiv für die Tätigkeit eines solchen Ausschusses.

Nun erhebt sich hier sofort eine Frage, die in den letzten Tagen durch die Angriffe der „Fränkischen Tagespost“ wider die Berliner Parteischule eine gewisse breitere Bedeutung gewonnen hat. Dem süddeutschen Parteiblatt paßt die Berliner „Elitezuchtung“ nicht, es will „Massenbildung“. Gewiß ist es notwendig, daß wir uns mit unserem Bildungswesen an die Massen wenden, aus deren Bildungshunger es erwachsen ist. Einzelvorträge, Vortragssyklen, Theater, Konzerte, Lichtbildervorträge, Rezitationen, Erleichterung des Besuchs öffentlicher Anstalten und was der Bildungsmittel mehr sind, spielen hier nach wie vor eine große Rolle und eröffnen der Betätigung des Bildungsausschusses ein weites und ergiebiges Feld. Man wird nicht in Abrede stellen können, daß hier eine planmäßigere Arbeit möglich wäre als sie tatsächlich vorhanden ist. Damit soll und braucht der Initiative der einzelnen Wahlkreisleiter keine Beschränkung auferlegt zu werden. Die Wünsche der Mitgliedschaften sollen

nach wie vor entscheidend sein. Aber eine Instanz, die mit Rat und Tat im Bedarfsfalle zur Hand geht und die Erfüllung von Wünschen erleichtert, kann nicht unwillkommen sein. Und nach einer Seite hätte jener Ausschuss, zumal soweit die Massenbildung in Betracht kommt, jedenfalls eine recht positive Aufgabe. Auch das gemeinsame Vergnügen kann in den Dienst der Bildung gestellt werden und wird es, wenn die Veranstaltung von edlem Geiste getragen ist. Veredelung des Vergnügens, Hebung der ästhetischen Bildung — nach dieser Richtung ist noch vieles zu tun und kann um so mehr geschehen, wenn die gemeinsame Kraft von Partei, Gewerkschaft und Jugendorganisation einheitlich dafür eingesetzt wird.

Die Bildungsmöglichkeiten, die sich unmittelbar an die Masse richten, sollen also gewiß nicht unterschätzt und noch weniger vernachlässigt werden. Es ist das ureigenste Interesse der Arbeiterschaft, sie recht ausgiebig zu pflegen. Ein guter Vortrag vermag eine Fülle von Anregungen zu geben, zum Denken und eigener Betätigung anzuspornen. Aber wichtiger als alle derartigen Bildungsmittel bleibt die Agitation von Mund zu Mund. Wenn sich heute im Vergleich zu früher das Bildungsniveau der Arbeiterschaft beträchtlich gehoben hat, so danken wir dies in aller erster Linie der Kleinarbeit, der unermüdblichen, dornen- und opfervollen Tätigkeit der Genossen in Werkstätten und Fabriken. Diese Agitation bleibt auch in der Folge unser wichtigstes Propagandamittel. An sie müssen wir unsere Bildungsbestrebungen anknüpfen, wollen wir nach wie vor das Bildungsniveau der Massen wirksam heben. Nicht eine Elite gilt es zu züchten, wohl aber die in der Kleinarbeit tätigen Genossen zu wappnen und mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen. Erstes Erfordernis der Massenbildung ist die Schulung der Agitatoren.

Und diese Schulung wendet sich notwendig an die Einzelperson. Sie ist in erspriechlichem und umfassenderem Maße nur möglich mittels einer systematischen Lehrordnung auf Grund des Klassensystems, das den Hörer in logischer Folge von der niederen zur höheren Stufe leitet. Der Zweck eines solchen Unterrichts bedingt aber, daß nicht nur die Jugendorganisation, daß auch Partei und Gewerkschaft Zuhörer in die Kurse bringen und über deren Besuch eine gewisse Kontrolle üben. Es mag hier auf eine Institution verwiesen sein, die seinerzeit die Düsseldorfer Genossen mit Erfolg angewandt haben. Die Teilnehmer der einzelnen Unterrichtskurse wurden von Partei und Gewerkschaften nominiert und für jeden ein gewisser Betrag in die Unterrichtskasse gezahlt, den die Hörer, die ohne zwingenden Grund dem Unterricht fernblieben, zu ersetzen hatten, während für die übrigen die Teilnahme kostenlos blieb. Da aber das Klassensystem eine gewisse Starrheit

hält, so könnten im Rahmen desselben ergänzend neben dasselbe Einzelvorträge oder kurz begrenzte Vortragszyklen treten, um das Ganze beweglicher zu gestalten.

Nun höre ich ältere Genossen sagen: „Was soll das? Wir haben uns durch eigene Arbeit, aus eigener Kraft bilden und emporarbeiten müssen, mag die heutige Jugend das gleiche tun.“ Den Fleiß und die Arbeit dieser Genossen in allen Ehren. Aber sie übersehen doch dies eine, daß die heutige Parteipresse, die heutige Parteiliteratur andere Anforderungen an Verstandnis und Gedankentätigkeit stellen, als jene der siebziger und achtziger Jahre. Sie übersehen, welche gewaltige Erziehungsarbeit die Partei gerade im Laufe ihrer Entwicklung und durch diese an ihnen selber verrichtet hat. Man vergleiche doch nur ein sozialistisches Blatt aus dem Anfang der siebziger Jahre mit unseren führenden Blättern von heute. Welche Wandlung und Erweiterung an Umfang, Stoff und Gebieten, an theoretischer und politischer Vertiefung. Der Agitator der siebziger Jahre beschränkte sich auf die Kenntnis verhältnismäßig weniger Broschüren. Und das war gut so. Dieser Begrenzung auf das Wenige und seine scharfe und rücksichtslose Durchdenkung bis in alle Einzelheiten und alle Konsequenzen verdanken wir die eigentliche Grundlegung der Partei. Aber das hindert nicht, daß heute auch in dieser Hinsicht die Verhältnisse andere geworden. Die Parteiliteratur der Gegenwart bildet förmlich ein Meer von Publikationen. Dem Neueintretenden wird es schwer und es erfordert ernste Arbeit, sich darin zurecht zu finden, selbst für den Mann mit wissenschaftlicher Vorbildung. Um wie viel mehr müssen wir dem Arbeiter und der Arbeiterjugend die Hand bieten, sie mit einer Lern- und Arbeitsmethode ausrüsten, um ihnen die an und für sich nicht leichte Orientierung zu ermöglichen.

Ein anderer mag sagen: Das alles ist Zukunftsmusik, das alles läßt sich nicht durchführen. Sehen wir zu!

Zunächst die Mittel. Das Bildungswesen ist für die gesamte Arbeiterbewegung von solcher Wichtigkeit, daß die Mittel vorhanden sein müssen, und ich glaube nicht, daß diese Frage bei einem Etat, wie ihn der letzte Jahresbericht der drei Wahlkreise aufweist, ernsthaft eine Rolle spielen kann. Es hieße die alleingewurzelte Arbeiterbewegung Hamburgs beleidigen, wollte man annehmen, $\text{M } 4000$ oder $\text{M } 5000$ Mehrausgabe im Jahre zu Bildungszwecken würden von ihr abgelehnt werden. Aber die Lehrer! Die Lehrer fehlen! Dieser Einwand erscheint antrifftigsten, und doch bestreite ich ihn am entschiedensten. Die Lehrer fehlen nicht, sie müssen nur auf den Posten gestellt werden. Wir besitzen eine ganze Anzahl von Partei-, Gewerkschafts- und sonstigen Angestellten, von deren vielen ich die Ueberzeugung habe, daß sie recht wohl als Lehrer tätig sein könnten. Aber diese

Genossen haben eine nicht recht begreifliche Scheu vor der Buchgelehrsamkeit und der formalen Bildung. Ich begreife vollkommen den Respekt, den der Arbeiter vor der formalen Bildung hegt und bin der letzte, ihre Bedeutung zu unterschätzen. Aber es wird nachgerade Zeit, die Genossen zu warnen, die formale Bildung zu überschätzen. Ich will mir zwar den Satz, alles werde mit Wasser gelocht, auch die Wissenschaft, nicht zu eigen machen, aber recht verstanden steckt doch ein beherzigenstwertes Körnchen Wahrheit darin. Auch die übergroße Gewissenhaftigkeit, die vor einer Aufgabe zurückschreckt, welche sie wohl zu leisten vermöchte, ist vom Uebel.

Dann aber gibt es neben dem eigentlichen Unterricht noch eine Anzahl weiterer Hilfsmittel, die dem Bildungswesen dienstbar gemacht werden können. So lassen sich Bibliotheken des Bildungswesens einrichten, unter spezieller Berücksichtigung der einzelnen Lehrstufen derart, daß die Lektüre von den leichteren zu den schwierigeren Werken fortschreitet. Es kann die Bedingung gestellt werden, daß vor dem Uebertritt in einen höheren Kursus bestimmte Broschüren oder Bücher gelesen sind. Auch die Presse, zumal eine Jugendzeitschrift, mag in Anspruch genommen werden. An Mitteln fehlt es jedenfalls nicht, und durchführbar sind die Aufgaben des Bildungswesens, wenn der Wille da ist, wenn alle Mittel organisch und systematisch von einer Zentralstelle in Bewegung gesetzt werden.

Geschieht dies, so erlangen wir zugleich das Zwischenglied, dessen die Berliner Parteischnle offenbar bedarf. Wir haben wohl, wenn ich so sagen soll, eine Parteuniversität, aber wir haben keine Gymnasien. Als seinerzeit der Parteivorstand die Errichtung der Berliner Parteischnle beschloß, habe ich in dem von mir geleiteten Parteiblatt ausgesprochen, daß die notwendigen Zwischenglieder fehlten, daß die Auswahl der Schüler jedes Kriteriums ermangele. Wonach geschieht denn die Auswahl? Ein in der Agitation bekannt gewordener Genosse wird von den örtlichen Parteileitungen, den Agitationskomitees vorgeschlagen. Diese treffen bei notwendig unzulänglicher Personalkennntnis die erste, die Berliner Instanzen bei nicht besserer Personalkennntnis die zweite Auswahl. Das ist kein Vorwurf gegen die betreffenden Genossen, der Mangel liegt in der Organisation, in dem Fehlen eines Zwischengliedes, das die Befähigung der Auserlesenen zum Besuch der Parteischnle gewährleistet. Hat doch die Parteischnle fordern müssen, die zur Schule Delegierten sollten wenigstens das kommunistische Manifest, Marx Broschüre über Kapital und Lohnarbeit und eine der kleineren Lassalleschen Schriften gelesen haben. Daraus ergibt sich, daß manche Parteischnler diese Schriften zuvor nicht kannten. Wie sehr dadurch die Lehrer behindert werden, voll ihre Wirksamkeit zu entfalten, wie viel Zeit verloren

geht, bevor das Schülermaterial halbwegs auf dieselbe Stufe gehoben und ein regelrechtes Fortschreiten des Unterrichts möglich wird, liegt auf der Hand.

Und noch eine andere Seite der Sache verdient hervorgehoben zu werden. Aus der Parteipresse erfahren wir, daß die Süddeutschen sich mit dem Plane einer eigenen Bildungszentrale tragen. Gehen die übrigen großen Parteiorte wie Leipzig, Hamburg u. a. — Berlin hat ja bereits seine Arbeiterbildungsschule — mit der Schaffung organisatorischer Zwischenglieder vor, suchen sie sich im Laufe der Zeit über das Unterrichtsprogramm zu verständigen, so verschwindet die Münchener Konkurrenzanstalt der Berliner Parteischule ohne weiteres. Sie ist dann nicht mehr als die ihr gleichwertigen Anstalten der Parteiorte der Provinz überhaupt, ein Mittelglied, das seine Spitze in der Berliner Schule findet und nur in der Unterordnung unter diese Berechtigung besitzt.

Ob die Bildungsanstalten der größeren Parteiorte sich zu Zentren für weitere provinzielle Distrikte zu entwickeln vermögen, mag fürs erste unerörtert bleiben. Es sei nur auf die Tatsache verwiesen, daß in den von den Merkmalen eingerichteten Bildungsanstalten während des ganzen Sonntags Unterricht für die Parteiangehörigen der Landorte stattfindet.

Damit wäre ich am Schlusse, und ich glaube meine Ausführungen nicht besser zusammenfassen zu können, als durch die Wiederholung der grundlegenden organisatorischen Forderung: Schaffung eines von Partei, Gewerkschaften und Jugendorganisation in gleicher Weise zu besetzenden, zentralen Bildungsausschusses.

Nach längerer Diskussion nahm die Versammlung eine Resolution an, die sich mit den Ausführungen des Redners einverstanden erklärte.

Die Generalversammlung des Fortbildungsvereins von Hamburg-Altona befandete nach lebhafter Aussprache durch einstimmige Annahme nachstehender Resolution ihr völliges Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten:

„Zur Vereinheitlichung und rationellen Förderung des gesamten freien Arbeiterbildungswesens wird ein Bildungsausschuß eingesetzt. Derselbe wird zusammengesetzt aus:

1. Vertretern

- a) der Partei und Gewerkschaften,
- b) des Bildungsvereins und der Jugendorganisation;

2. pädagogischen und wissenschaftlichen Sachverständigen.“

Gleichzeitig beschloß die Versammlung, den Vortrag in Broschürenform zu veröffentlichen.

Der Vorstand erfüllt hiermit diesen Beschluß in der Erwartung, daß die organisierte Arbeiterschaft Hamburg-Altonas die praktischen Schlussfolgerungen, welche der Referent aus der Erörterung der Frage zog, in den Mittelpunkt der Diskussion stelle, damit die angestrebte Vereinheitlichung alsbald Tatsache werde.

Der Vorstand
des Fortbildungsvereins von Hamburg-Altona.